

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 76 (1983)

Artikel: Musikinstrumente
Autor: Kläy, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

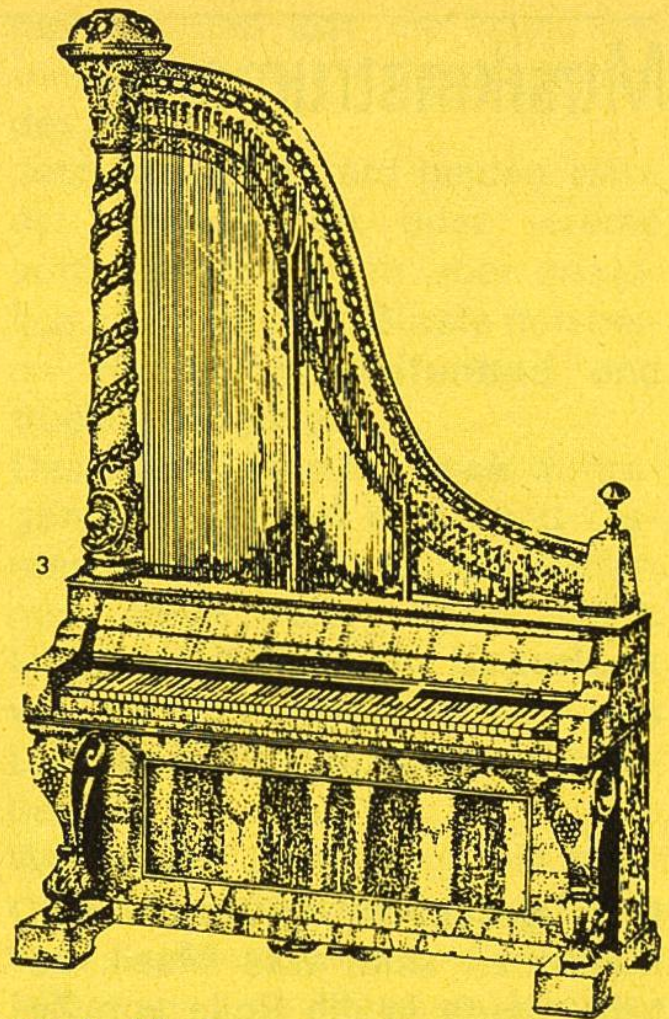
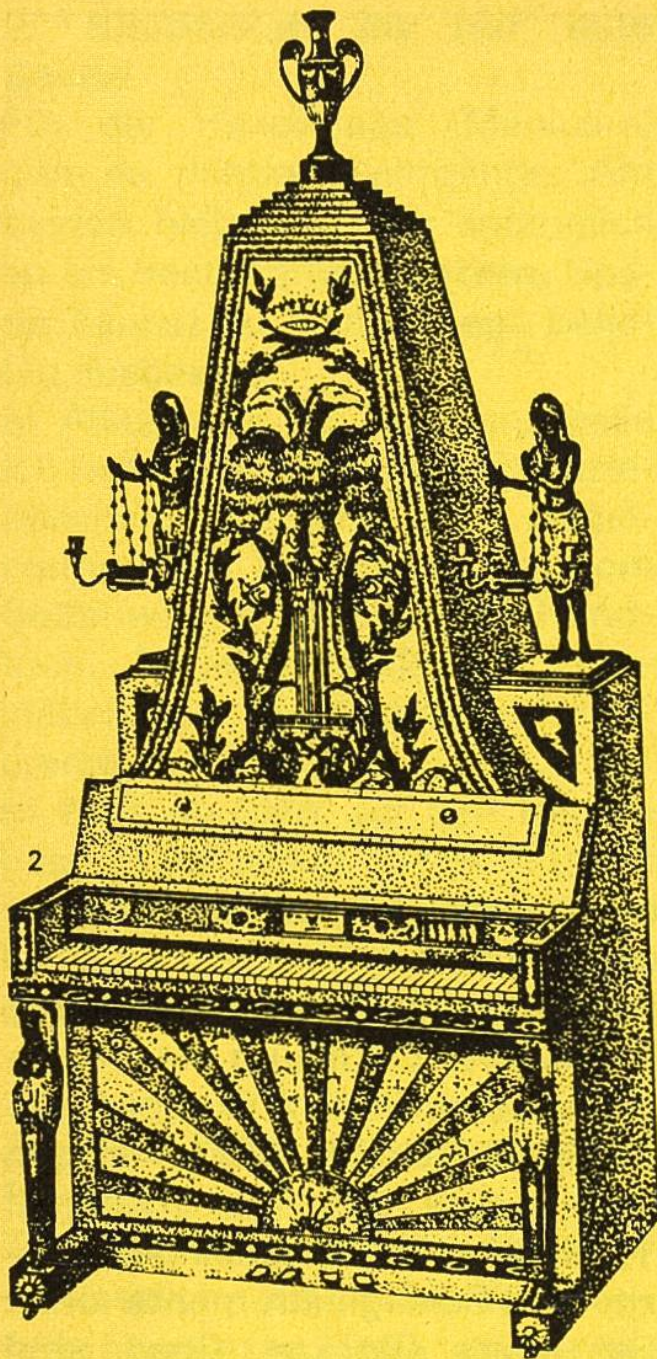
Musikinstrumente

Grob geschätzt: 999 von 1000 Menschen sind, was Musik betrifft, heute in die Rolle von Zuhörern geraten. Radio, Plattenspieler, Tonbandgerät und Fernsehen bringen uns die Musik in fast perfekter Wiedergabe an fast jeden Ort. Das Überall-Sein und Zur-Verfügung-Stehen der Musik lässt sich nur noch vergleichen mit jenem des elektrischen Stroms, den man verbraucht, ohne lange darüber nachzudenken. Vielleicht ist es aber auch gut, manchmal daran erinnert zu werden, dass alle diese Musik irgendwo von Menschen gemacht wird, und dass dazu Instrumente nötig sind. Dieser kleine Instrumentenführer ist also für die 999 Musikhörer gedacht, aber auch für jenen Tausendsten, der

damit liebäugelt, selber Musik zu machen.

Es gibt eine auf der ganzen Welt anerkannte Einteilung der Musikinstrumente in fünf Gruppen, die davon ausgeht, wie die jeweiligen Instrumente den Ton erzeugen:

- 1. Idiophone** (Selbstklinger), wozu alle Schlaginstrumente ohne Fell sowie Glocken, Gongs und das Xylophon gehören.
- 2. Membranophone** (Fellklinger), das sind Trommeln und Pauken.
- 3. Chordophone** (Saitenklinger): alle Instrumente mit schwingenden Saiten, also Zupf- und Streichinstrumente, Klavier, Cembalo usw.
- 4. Aerophone** (Luftklinger): Blasinstrumente, Orgeln, Harmonikas usw.
- 5. Elektrophone** (Elektro-Klinger): Elektrogitarren, elektronische Instrumente.



Harfenklavier

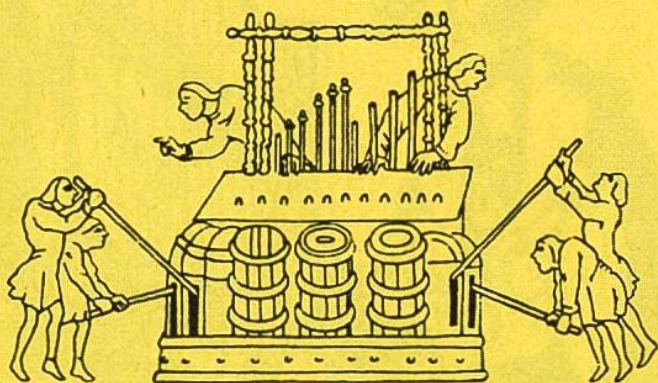
Pyramidenklavier

Tasteninstrumente

Zwei Tasteninstrumente sind wohl jedem Leser bekannt: das Klavier und die Orgel. Das **Klavier** ist ja ein richtiges Allzweckding: allein oder vereint mit andern Instrumenten, Begleiter oder Solist, klassische Musik oder Pop und Jazz – überall hat das Klavier seinen festen Platz. Von den ersten

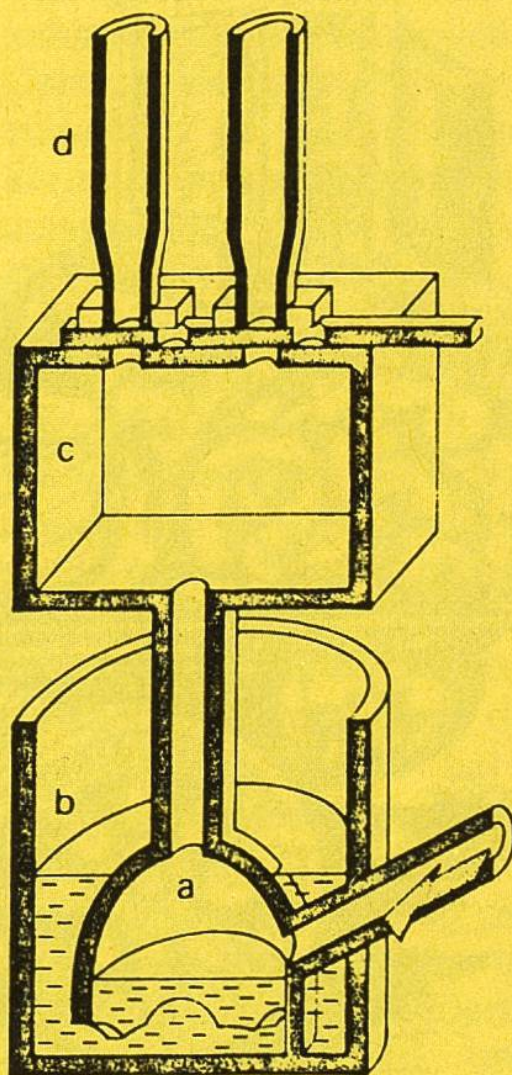
Vorläufern um 1710 hat sich das Klavier (oder: Pianoforte, weil darauf alle Schattierungen von leise bis laut möglich sind) bis Ende des 19. Jahrhunderts zur modernen Perfektion entwickelt und unterwegs die seltsamsten Zwischenstadien erlebt. So gab es im 19. Jahrhundert Giraffen-, Pyramiden- und Harfenklaviere; es gab die Or-

phika, ein kleines tragbares Klavier mit gitarrenähnlicher Form, und es gab jene Klaviere, die sich wohlhabende Leute in Schreib- und Nähtische einbauen liessen. Viel älter als das Klavier ist die **Orgel**, deren früheste Vorläufer in

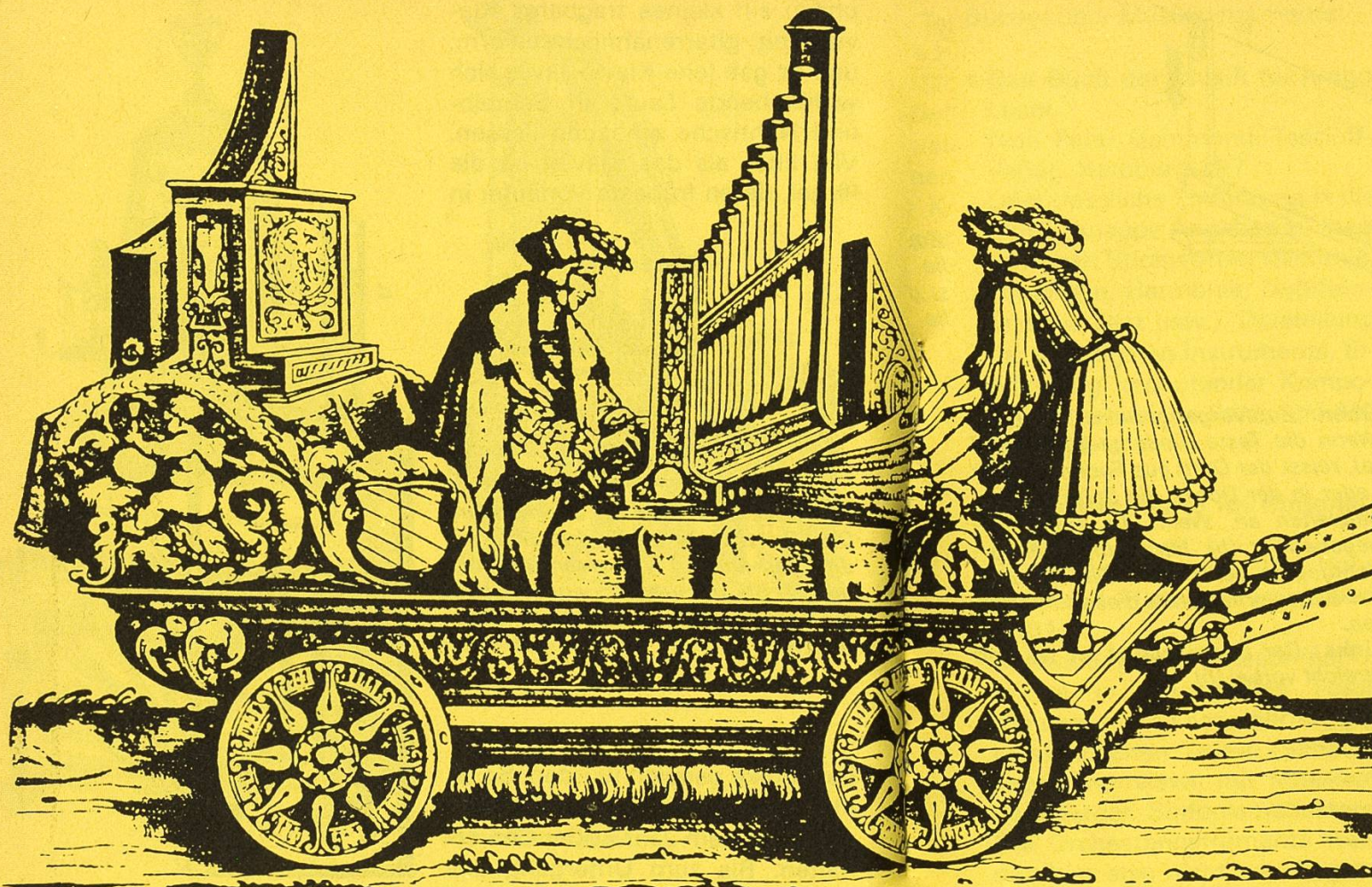


Hydraulis aus dem 6. Jahrhundert. Das Prinzip war noch dasselbe wie das der antiken Wasserorgel. Links und rechts die luftpumpenden Gehilfen, hinter den Pfeifen zwei Organisten.

der Antike gespielt wurden. So ist etwa aus Pompeji eine Wasserorgel aus dem Jahr 250 v. Chr. erhalten. Bis zum Untergang des römischen Reiches war die Orgel vor allem ein Zirkus- und Theaterinstrument, erst im hohen Mittelalter fand sie allmählich Eingang in die Kirchen und entwickelte sich dann zur «Königin der Instrumente», indem die verschieden gebauten Orgelpfeifen die Klangfarben mehrerer Instrumente enthalten und so orchestrale Wirkungen erzielen.



Schematische Darstellung der Wasserorgel (Hydraulis). In eine unter Wasserdruck stehende Kammer (a) wurde von aussen Luft gepumpt. Die Wassermenge rings um die Kammer (b) sorgte für den Druckausgleich während des Pumpens, so dass ein gleichbleibender Luftdruck in der Luftkammer unter den Pfeifen (c) entstand und damit ein gleichmässiges Anblasen der Orgelpfeifen ermöglichte.



Der berühmte deutsche Organist Paul Hofhaimer an einer kleinen Orgel im Triumphzug Maximilians I. 1508.

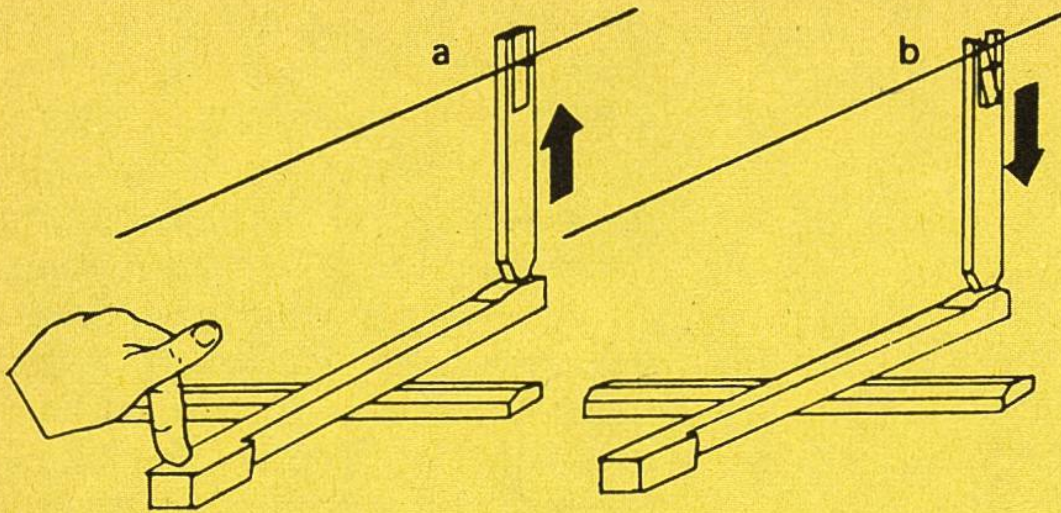
Zwei Tasteninstrumente sind vielen Leuten zwar dem Namen nach bekannt, aber doch mit Fragezeichen versehen: Cembalo und Clavichord. Beide waren im

17. und 18. Jahrhundert sehr verbreitet und sind erst in unserer Zeit wieder neu entdeckt worden. Das **Cembalo** und die ihm verwandten Virginal und Spinette sind

Zupfinstrumente: beim Niederdrücken der Taste wird hinten an der Saite ein Hebel hochgeschoben, an dem seitlich ein Dorn aus Kiesel (Vogelfeder) oder Leder an-

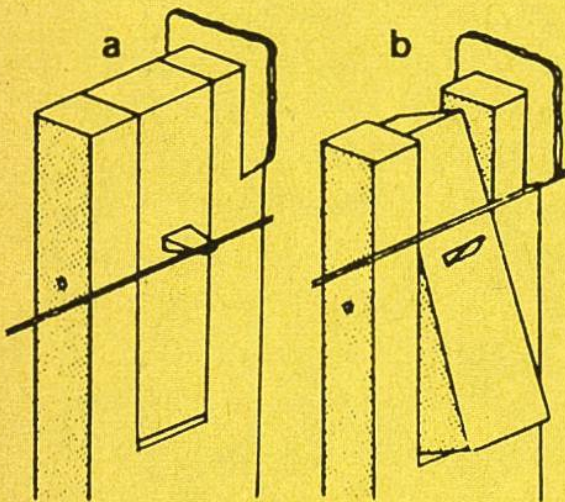
gebracht ist, der die Saite anzupft. Der Ton kann beim Anschlag nicht beeinflusst werden, nur durch verschieden lange Saitenreihen und Filzdämpfung (Lautenzug) sind – freilich ohne Übergang – verschiedene Klangschattierungen möglich. Der Cembaloklang ist hell, metallisch, zuweilen, in raschen Passagen, klirrend, und er kommt am besten zur Geltung in der besonders für Cembalo geschriebenen Musik, vor allem der Barockmusik.

Das **Clavichord** ist im Klang dem Cembalo und der Gitarre verwandt. Die Saite wird hier nicht angezupft, sondern durch ein Metallplättchen angeschlagen und zugleich, in der gewünschten Länge (=Tonhöhe) unterteilt. Am besten kann man sich das vorstellen, wenn man bei einem Zupf- oder Streichinstrument (Gitarre, Ukulele, Geige) den Finger schlagartig aufsetzt, so die Saite zum Schwingen bringt und zugleich (durch das Niederdrücken auf dem Griffbrett) unterteilt. Dank direkter Verbindung zwischen dem die Taste niederdrückenden Finger via Tastenhebel/Metallplättchen zur Saite kann der Spieler den Ton auch nach dem Anschlag beeinflussen (was auf dem Klavier nicht möglich ist). Das Clavichord hat von allen Tasteninstrumenten den zartesten Ton mit den grössten Schattierungsmöglichkeiten, aber



Oben: Zupfvorgang beim Cembalo. Wenn die Taste niedergedrückt wird (a), reisst der Dorn aus Federkiel oder Leder in der Docke die Saite im Vorbeigleiten an. Wenn die Taste freigegeben ist (b), lässt eine Drehvorrichtung in der Docke den Dorn an der Saite vorbei, ohne diese zu berühren.

Links: Der Dorn schlägt an (a) und streicht vorbei (b).



seine Lautstärke ist so begrenzt, dass ein Spielen im grossen Konzertsaal nicht in Frage kommt. Sogar die Gitarre und die auch nicht gerade lautstarke Laute haben es da leichter. Das Clavichord ist ein Instrument für kleine Räume, eine Musikfreude für den Spieler selbst und für eine kleine, mucksmäuschenstill lauschende Zuhörerschaft. Johann Sebastian

Bach hat einen grossen Teil seiner heute auf Cembalo oder Klavier gespielten Werke eigentlich für das Clavichord geschrieben, und noch Joseph Haydn benutzte dieses Instrument: «Wir packten unsere Clavire unter den Arm und gingen auf den Dachboden üben» – erinnerte er sich später an seine Studienzeit.

Bücher über Musikinstrumente:

● **Das Buch der Musik für junge Leser**

(Von Peter Gammond. Tessloff-Verlag, Hamburg 1977)

Leichtfassliche Einführung in die Musik; knappe Angaben zu theoretischen Stichworten (Sinfonie, Tonleitern, Harmonik, Zwölftontechnik, Jazz usw.), Darstellung der wichtigsten Instrumente, Erwähnung bedeutender Komponisten, zahlreiche Fotos und Abbildungen.

● **Die Instrumente im Sinfonieorchester**

(Von Heinz Schaub und Hans Baumann. Hallwag-Verlag, Bern 1981)

Darstellung der Orchesterinstrumente in prachtvollen Fotos (Baumann) und detaillierten, gut verständlichen Texten (Schaub) sowie Interviews mit Musikern des Berner Sinfonieorchesters. Die Orchesterinstrumente werden hier also nicht wie Gegenstände isoliert betrachtet, sondern im Zusammenhang mit den Freuden und Sorgen der sie spielenden Musiker.

● **Welches Instrument soll ich spielen?**

(Von Nicholas Ingman und Bernard Brett. Tessloff-Verlag, Hamburg 1977)

Eine Instrumentenkunde für junge Leser, viele, teilweise aber recht mittelmässige Fotos und Illustrationen.

● **Musikinstrumente der Welt**

(The Diagram Group. Prisma-Verlag, Gütersloh 1981)

Wohl eine der gegenwärtig besten und modernsten Instrumentenkunden; sie erfasst in über 4000 Illustrationen und knappen Begleittexten die wichtigsten Instrumente von der Urzeit bis heute.

● **Musikinstrumente – und wie man sie spielt**

(Von Gerd Albrecht. Atlantis-Verlag, Zürich 1975)

Ein handlicher Instrumentenführer vor allem für junge Leser, beschrieben von einem Praktiker (Gerd Albrecht ist Dirigent und dirigierte lange das Zürcher Tonhalle-Orchester), mit Fotos und teilweise witzigen Zeichnungen.

Walter Kläy